

ten Dokumenten seien die Verpflichtungserklärung Herzog Ernst Johanns gegenüber Zarin Katharina von 1762, die Handels- und Grenzkonvention zwischen Russland und Kurland von 1783, die Entsagung der oberherrschaflichen Lehnsvbindung mit Polen durch die kurländische Ritter- und Landschaft und ihre gleichzeitige Unterwerfung unter Katharina vom März 1795 erwähnt. Eine Auswahlbibliografie und ein Personen-, Sach- und Ortsregister sowie eine Karte, die über die territorialen Veränderungen Kurlands zwischen 1561 und 1795 Aufschluss gibt, schließen eine Publikation ab, die sich in dankenswerter Weise eines Themas annimmt, das in der bisherigen Forschung nur am Rand behandelt worden ist – obwohl Kurland als deutsche Adelsrepublik mit monarchischer Spitze, lettischen Bauern als Trägern der Agrarwirtschaft, polnischem Lehnsherrn und russischen Zaren als Garanten der Ständeherrschaft wie kaum ein zweites Territorium Einblicke in die unterschiedlichsten Herrschafts- und Verfassungsstrukturen in der Frühen Neuzeit erlaubt.

Berlin

Stefan Hartmann

Kristine Wohlfart: Der Rigaer Letten Verein und die lettische Nationalbewegung von 1868 bis 1905. (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 14.) Verlag Herder Institut. Marburg 2006. VIII, 366 S. (€ 43,-)

Die lettische Nationalbewegung gehört im europäischen Vergleich zu den wenig erforschten. Es mangelt nicht nur an analytischen Studien, sondern auch an grundlegendem Wissen über die Ereignisse. Die Ursache liegt teilweise in der Schwäche der lettischen Historiographie der Zwischenkriegszeit begründet, vor allem jedoch darin, dass nationale Bestrebungen in der Sowjetzeit zu den tabuisierten Themen der lettischen Vergangenheit gehörten. Schon aus diesem Grunde ist jeder Versuch, die bestehenden Lücken zu füllen, mehr als begrüßenswert. Das gilt für die vorliegende Arbeit von Kristine Wohlfart um so mehr, als sie der zentralen Institution der nationalen Agitation – dem Rigaer Letten Verein – gewidmet ist und auf bisher wenig oder überhaupt nicht bekannten Quellen, vor allem aus dem Archiv des Vereins, beruht.

In einer kurzen Einleitung formuliert die Autorin fünf „zentrale Fragen“, die sie in Ihrer Arbeit beantworten will. Die erste betrifft die politischen und kulturellen Rahmenbedingungen der baltischen Provinzen, die zweite vor allem die Politik des russischen Staates gegenüber der lettischen Nationalbewegung. Drittes Ziel ist die Analyse der sozialen Struktur der Aktivisten des Letten Vereins, viertes dann die Untersuchung der Zielsetzung und des Inhalts der nationalen Aktivitäten. Fünftens will die Autorin die Ausbreitung der lettischen nationalen Bewegung, ihre organisatorische Struktur und ihre Vernetzung beleuchten. Der Untersuchungszeitraum wird durch die Jahre 1868 (Gründung des Vereins) und das Revolutionsjahr 1905 begrenzt.

Die eigentliche Gliederung des Buches ist von diesem Fragenkomplex abgeleitet. Im ersten Kapitel (als Kap. II. nummeriert) wird die ständische Selbstverwaltung in den baltischen Provinzen Kurland und Livland charakterisiert, darunter auch die sehr positiv bewertete Schulpolitik und die weniger positive kirchliche Tätigkeit. Dies geschieht auf der Grundlage einer imponierenden Kenntnis der Sekundärliteratur, ergänzt durch einige wenige Quellen vornehmlich normativer Art. Die Modernisierung der Wirtschaft sowie die Urbanisierungsprozesse werden zwar in der Einleitung angekündigt, dann aber ziemlich marginal behandelt.

Sozialgeschichtlich orientiert ist erst das zweite Kapitel, wo vor allem die Zusammenhänge zwischen Sozialstruktur und ethnischer Zugehörigkeit thematisiert werden. Die Resultate überraschen nicht, sorgfältige statistische Angaben bestätigen jedoch die bisherigen Kenntnisse und Vorstellungen über die soziale Bevormundung und Ungleichheit der ethnischen Letten. Zugleich wird die deutliche soziale Emanzipation bzw. der soziale Aufstieg der Letten während des letzten Drittels des 19. Jh.s klar belegt. Die beiden Provinzen – Livland und Kurland – werden meistens ohne Differenzierung gemeinsam erwähnt, obwohl es allgemein bekannt ist, dass die sozialen und wirtschaftlichen Zustände dort sehr

unterschiedlich waren. Übrigens habe ich gewisse Zweifel, ob es für die Analyse des Rigaer Vereins unbedingt notwendig ist, die Zustände in Kurland ebenso ausführlich wie jene in Livland zu analysieren. Auf die Angaben zu Kurland wird dann in der folgenden Schilderung der nationalen Aktivitäten aus verständlichen Gründen ohnehin nur selten Bezug genommen.

Sozialgeschichtliche Orientierung überwiegt auch im dritten Kapitel, in welchem die soziale Zusammensetzung der Mitglieder des Letten Vereins untersucht wird. Die statistischen Angaben werden durch kleine biographische Sonden ergänzt. Nur wer selbst derartige prosopographische Studien betrieben hat, kann den Arbeitsaufwand der Autorin ausreichend würdigen. Die Feststellung, dass die Kleinbürger in den ersten Jahrzehnten die größte soziale Gruppe unter den Mitgliedern bildeten, während der Anteil der Intelligenz erst später wuchs, ist eine der bedeutendsten sozialgeschichtlichen Erkenntnisse dieses Kapitels. Implizit wird dadurch quasi auch belegt, dass die meisten Mitglieder aus dem Bauerntum oder dem Kleingewerbe stammten. Leider gibt die Autorin keine Erklärung für die Tatsache, dass die Handwerker selbst in absoluten Zahlen mit der Zeit im Verein immer weniger vertreten waren. Dieser Umstand erscheint angesichts der – ebenso überzeugend belegten – These W.s, dass nämlich eine relativ große Anzahl Letten schon in den achtziger Jahren eine „beachtenswerte soziale Stellung und Wohlstand erreichten“, besonders interessant. Wenn der lettische kleinbürgerliche Mittelstand immer wohlhabender wurde, warum hat er den Verein eher verlassen, statt ihm beizutreten? Gab es eine alternative Institution für seine patriotische Betätigung? Unklar bleibt auch, warum die Anzahl der Vereinsmitglieder auch in dieser Zeit des sozialen Aufstiegs der Rigaer Letten in etwa konstant geblieben ist, während diese in vergleichbaren patriotischen Vereinen anderer Nationen stets deutlich stieg.

Die größte Aufmerksamkeit – fast zwei Drittel des umfangreichen Buches – widmet die Autorin einer mikroanalytischen Schilderung der breiten Aktivitäten des Rigaer Vereins. Die organisatorische Struktur, die Bildungspolitik, die Sängervereine, karitative Tätigkeiten und die Teilnahme am politischen Leben, insbesondere an den Wahlen des Stadtparlaments, stehen im Vordergrund des Abschnitts, der bis 1884 reicht. Erst in dem letzten Kapitel, das mit dem Jahre 1884 beginnt, beschäftigt sich die Autorin mit der Förderung der lettischen Sprache und Literatur, der ethnographischen Erforschung des lettischen Volkes und der Bildungspolitik, für die der Verein eintrat. Dem wachsenden Wohlstand der national bewussten Letten entsprach auch das Interesse am Theaterwesen, am Musikleben sowie an der Unternehmertätigkeit in Handel und Industrie. Hervorzuheben ist auch das Interesse des Vereins an der Agrarfrage, in welcher er sich eindeutig auf der Seite der Bauern und gegen die deutschen Adligen engagierte.

Aus nicht ganz nachvollziehbaren Gründen verzichtet die Autorin in diesen zwei Kapiteln auf die Einbettung der Vereinsaktivitäten in den breiteren Kontext der lettischen Nationalbewegung. Vor allem ist das Bild der ersten Aktivitäten des Vereins etwas verzerrt dadurch, dass sie ihre Schilderung mit dem Jahre 1868 beginnen lässt, obwohl die lettische Nationalbewegung schon fast ein Jahrzehnt früher entstanden war. Das Verständnis mancher Entwicklungen und Zusammenhänge wird durch dieses Versäumnis erschwert. Es entsteht infolgedessen der (sicherlich unbeabsichtigte) Eindruck, dass es außerhalb des Rigaer Vereins keine lettische nationale Bewegung gegeben habe. Zum Beispiel bleibt das oft diskutierte Phänomen der „Jungletten“ so gut wie unberücksichtigt.

In einem kurzen Resümee unternimmt es die Autorin, die in der Einleitung gestellten Fragen zu beantworten und ihre Erkenntnisse zur Bildung der lettischen Nation zusammenzufassen. Als integrierend bezeichnet sie die erfolgreichen Modernisierungsprozesse und die daraus resultierende soziale Differenzierung (d.h. auch Urbanisierung), die erfolgreiche Alphabetisierung und die intensivere Kommunikation, zu der auch das immer dichtere Schulnetz beitrug. Günstig wirkten anfangs auch die tolerante Politik des russischen Staates gegenüber den lettischen nationalen Aktivitäten sowie die Tatsache, dass die Letten von den Konflikten zwischen der deutschen Oberschicht und der russischen Adminis-

tration profitieren konnten. Wichtig war außerdem, dass die lettischen Aktivisten die sozialen Spannungen zwischen dem deutschen Adel und den lettischen Bauern auszunutzen vermochten. Ungünstig wirkten sich die Dominanz der deutschen Oberschicht in allen Bereichen der lokalen Schul-, Gerichts- und Kirchenverwaltung sowie der zunehmend autoritäre Charakter des zaristischen Regimes, insbesondere nach der Entscheidung zur Russifizierung der baltischen Provinzen, aus. Dies hat auch zur polizeilichen Verfolgung der nationalen Aktivisten beigetragen.

Überzeugend ist die von der Autorin vorgenommene Periodisierung der nationalen Bewegung und die Begründung des Übergangs von der Phase B zur Massenbewegung (Phase C) im Jahre 1905. Nichtsdestoweniger würde der Rezensent den Anfang der Phase B doch in die Zeit um oder kurz nach 1860 legen. Als besonders gelungen ist die kurzgefasste Charakteristik der nationalen Forderungen, gegliedert in sprachlich-kulturelle, soziale und politische, zu bezeichnen. Unter den politischen Forderungen sollte neben dem Bemühen um Autonomie auch das Programm der politischen Partizipation erwähnt werden, obgleich es erst mit der Revolution von 1905 aktualisiert wurde.

Die Autorin hat mit ihrem Buch einen wertvollen Beitrag zur Bereicherung unserer Kenntnisse der lettischen Nationalbewegung vorgelegt. Ihre detaillierte Schilderung der patriotischen Tätigkeiten des Letten Vereins macht die Arbeit zudem auf absehbare Zeit zu einer Fundgrube für Angaben und Quellenhinweise. Angesichts dieses Umstandes vermisst man umso schmerzlicher ein Namen- und Sachregister.

Die Bedeutung des Buches besteht allerdings nicht nur in einer Erweiterung der Datenbasis. Die Autorin will auch zur Erhellung des lettischen nationalen Formierungsprozesses beitragen. Dies gelingt ihr vor allem in ihren abschließenden Überlegungen über die integrierenden Faktoren der Nationalbewegung und deren Ziele. Hingegen hat W. es leider unterlassen, die sehr reichen neuen Erkenntnisse – sowohl aus dem sozialen, wie auch aus dem politischen Bereich – vollständig auszuwerten und in einen breiteren Rahmen einzuordnen. Vor allem fehlt hier die komparative Perspektive: Erst ein Vergleich mit anderen nationalen Bewegungen – wenigstens im Baltikum – hätte zeigen können, wo die Besonderheiten der lettischen Bewegung lagen, und eine noch überzeugendere und nuanciertere Interpretation ihrer wertvollen Ergebnisse ermöglicht. Nichtsdestoweniger machte sie hier den ersten Schritt dadurch, dass sie eine solide Grundlage für weitere Studien vorgelegt hat.

Prag/Praha

Miroslav Hroch

Willy Cohn: Kein Recht, nirgends. Tagebuch vom Untergang des Breslauer Judentums 1933-1941. Hrsg. von Norbert Conrads. (Neuere Forschungen zur schlesischen Geschichte, Bde. 13/1 u. 13/2.) Böhlau Verlag. Köln u.a. 2006. 1121 S. (€ 59,90.)

Der Breslauer Historiker und Gymnasiallehrer Willy Cohn (1888-1941) war zeit seines Lebens eine literarisch äußerst produktive Persönlichkeit. So veröffentlichte er – neben seiner Tätigkeit als Lehrer – mehrere Bücher und Broschüren sowie Aufsätze zu historischen und jüdischen Themen, Rezensionen wissenschaftlicher Neuerscheinungen und hielt zahlreiche Vorträge in Vereinen und Einrichtungen der Volksbildung. Daneben führte er seit Beginn seiner Studienzeit fast täglich Tagebuch – in seinem Nachlass, der heute in der *Central Archives for the History of the Jewish People* in Jerusalem aufbewahrt wird, befinden sich allein 112 Tagebuchhefte aus der Zeit zwischen 1907 und 1941. Seine Lebenserinnerungen, die er in der Zeit des Nationalsozialismus verfasste und die bis in das Jahr 1933 reichen, erschienen vor einigen Jahren unter dem Titel „Verwehte Spuren. Erinnerungen an das Breslauer Judentum vor seinem Untergang“. Gleichsam als Fortsetzung dieses Unternehmens hat der Stuttgarter Historiker Norbert Conrads, der bereits die Lebenserinnerungen Willy Cohns herausgegeben hat, nun dessen Tagebücher aus der Zeit von 1933 bis zur Deportation Cohns und dessen Familie im November 1941 in einer zweibändigen Edition vorgelegt. Entstanden ist hierbei ein einzigartiges Dokument, das